

Triangulierung und Freiheit

Auszüge aus dem Forumsvortrag von Dr. Jürgen Grieser am 2. Februar 2006

28 Die frühe Triangulierung

In der Zeit der Wiederannäherungskrise in der Mitte des zweiten Lebensjahres entwickeln sich mit den emotionalen auch die symbolischen Funktionen des Kindes entscheidend weiter. Es ist die Zeit des Übergangs vom Primär- zum Sekundärprinzip. In der Identifikation mit dem Vater kann das Kind nun eine Außenperspektive auf die Mutter einnehmen und sie als von ihm getrenntes Objekt wahrnehmen. Aus der "exzentrischen Position" auf dem Arm des Vaters (Buchholz 1991, S. 58) kann es auf die Mutter schauen und umgekehrt, mit dem Blick auf den anderen Elternteil (oder sonst einen bedeutungsvollen Dritten) bekommt seine Welt eine neue Dimension, die Dyade erweitert sich zur Triade. In dem Moment, wo das Kind wahrnehmen und akzeptieren kann, daß seine Eltern neben der Beziehung zu ihm auch in einer vom Kind unabhängigen Beziehung zueinander stehen, wird, so Britton (1989, S. 98), die psychische Welt des Kindes "zu einer einzigen, umgrenzten Welt zusammengeschlossen, die es mit beiden Eltern teilt und in der verschiedenartige Objektbeziehungen möglich sind"; ein "triangulärer Raum" entsteht. Das Kind kann nun die Beziehung der beiden anderen beobachten und sich, davon abgeleitet, auch vorstellen, selber beobachtet zu werden; damit eröffnet sich ein "Raum außerhalb des Selbst" (S. 99) und das Kind gewinnt die Fähigkeit, auch über sich selber zu reflektieren.

Die "Triadifizierung" (nach Lebovici et al., vgl. Stern, 1995, S. 179) mit dem realen Vater wird zur Triangulierung, wenn das Beziehungsdreieck mit den Eltern verinnerlicht und das Kind damit unabhängig von der Anwesenheit der realen Eltern wird. Diese Internalisierung ermöglicht nun die Ablösung von der Mutter, die in der Übungssubphase schon mal angedeutet, dann aber wieder zurückgenommen worden war. Lag dem Erlebnis der Freiheit in der Übungssubphase die illusionäre Verkennung zugrunde, daß dem Kind die ganze Welt offen steht und es die Mutter gar nicht mehr braucht, so ist das Kind nach der Verinnerlichung des Beziehungsdreiecks Vater-Mutter-Kind erstmals wirklich in der Lage, sich als von den Eltern getrennt zu erleben und diese dennoch symbolisiert, als intrapsychische Repräsentanzen, bei sich zu haben. Anstelle des jubelnden Freiheits-

und Omnipotenzerlebens ist nun allerdings eine realistischere Sicht des Kindes auf seine Position in der Welt getreten. Es verfügt nun über die Sprache und über andere Möglichkeiten zu symbolisieren und seine zukünftigen Beziehungen zu triangulieren, d. h. Nähe und Distanz mit Hilfe von einem oder etwas Drittem so auszubalancieren, daß es seiner Entwicklung förderlich ist.

29

Der trianguläre Raum

Entsteht bei Britton dadurch, daß das Beziehungsdreieck Mutter-Kind-Vater zusammengeschlossen wird, ein "triangulärer Raum", so braucht es jedoch ein Viertes, wenn man die Metapher des Raums wirklich ernst nehmen und sich den psychischen Raum dreidimensional ausgedehnt vorstellen möchte. Im Fall der Triangulierung des Dreiecks Kind-Mutter-Vater braucht es ebenso notwendigerweise ein Viertes wie im Dreieck der Symbolisierung. Dieses Vierte weist über die Akteure im Dreieck hinaus, es ist "eine Welt, von der sie wissen, daß sie ihr gemeinsam angehören" (Cavell 1998, S. 451). Diese Welt enthält ein Symbolsystem mit kulturspezifischen Regeln, auf das sich die drei Akteure beziehen müssen, um nicht in einer Privatwelt miteinander zu verschmelzen.

Zu der symbolischen Welt, in der die Eltern und ihr heranwachsendes Kind leben, gehören die Vorstellungen über Vater und Mutter als einer Grundstruktur menschlicher Beziehungsorganisation. Die Kultur beschränkt sich aber nicht darauf, ihr Symbolsystem passiv zur Verfügung zu stellen, sondern sie wirkt in bestimmten zentralen Bereichen aktiv auf die Anerkennung der kulturellen Regeln hin. So erzwingt sie z. B. über Verwandtschaftsregeln und Sorgerechtsregelungen, daß jedem Mutter-Kind-Paar ein väterlicher Dritter zur Seite gestellt wird. Die Kultur sorgt mit der Einsetzung eines Vaters dafür, daß die biologisch begründete Mutter-Kind-Gemeinschaft zu einer sozialen Gruppe erweitert wird. Deshalb füllt bei Lacan (z. B. 1966) der Vater nicht nur die Rolle eines triangulierenden Dritten für die Beziehung von Mutter und Kind aus, seine reale oder phantasierte Präsenz in der Mutter-Kind-Beziehung ist darüber hinaus zugleich das Zeichen dafür, daß die symbolische Ordnung der Kultur anerkannt wird. Man

- 30 kann auch sagen, daß die Triangulierung zwischen Mutter, Kind und Kultur zur Anerkennung des Vaters führt. Gelingt die Triangulierung nicht, so können Repräsentanten der Kultur an die Stelle des Dritten treten, wie etwa Behörden, Therapeuten oder geschlossene Anstalten, um die mißlingende Nähe- und Distanzregulation in der Dyade zu regulieren.

Frühe triadische Phänomene

Klitzing und Mitarbeiter haben in empirischen Untersuchungen gezeigt, daß der Säugling bereits im Alter von wenigen Wochen voneinander unterscheidbare Beziehungsmuster zu mehr als einer Bezugsperson entwickelt, sofern ihm eine solche zweite Versorgungsperson zur Verfügung steht, und daraus geschlossen, daß er schon "zu triadischen und polyadischen Beziehungen befähigt" sei (Klitzing, 2002, S. 868), die allerdings in diesem Alter schnell wieder in dyadische, leichter zu stabilisierende Formationen zerfallen. Mit 4 Monaten versucht der Säugling dadurch, daß er beide Eltern abwechselnd oder gleichzeitig über sein Lächeln anspricht, einen "Trilog" mit beiden zu initiieren. Auch Fivaz-Depeursinge und Corboz-Warnery (1999) attestieren nach ähnlichen Experimenten schon den 3 Monate alten Säuglingen eine "trianguläre Kompetenz".

Damit steht nun nicht mehr der väterliche Held mit seiner triangulierenden Potenz alleine im Zentrum oder die Mutter, die dem Kind den Zugang zum symbolischen Dritten vermittelt, sondern auch der Kleinste im Dreieck, der "kompetente Säugling" (Dornes, 1993), trägt aktiv seinen Teil zur Entwicklung und zum Gelingen der Triangulierungen bei, sofern die Eltern in der Lage sind, auf seine Bemühungen empathisch einzugehen.

Wenn man noch weiter nach dem Ursprung triangulärer Strukturen sucht, so stößt man darauf, daß die Triangulierung schon lange vor der Geburt des Kindes beginnt, nämlich bereits mit den Phantasien der Eltern über ihre zu diesem Zeitpunkt noch imaginäre Beziehung zu ihrem Kind bzw. zu ihrem Partner und ihrem Kind. Das Kind kann als ein Drittes phantasiert werden, das die Elterndyade zu einer Triade erweitert, es kann aber auch als ein dyadisches Gegenüber für die

Mutter oder den Vater phantasiert werden, unter Ausschluß des anderen Elternteils als Drittem. Im Bereich der elterlichen Phantasien trifft man auch wieder auf die von Simmel beschriebenen Qualitäten, wie der Dritte von den beiden anderen im Dreieck erlebt werden kann – das Kind als Verbindung, als Vermittler oder auch als trennender Dritter, der die Intimität des Elternpaares stört. Dem Kind wird so schon vor seiner Geburt eine Rolle in der inneren Welt seiner Eltern zugewiesen. Das bestätigen auch die Befunde der Säuglingsforscher, die zeigen, daß besonders solche Kinder, die schon vor der Geburt in den Phantasien der Eltern als Dritte einbezogen waren, dann die Initiative an den Tag legen, den beschriebenen "Trilog" mit den Eltern in Gang zu setzen (Klitzing 1998, 2002).

31

Triangulierungen in der Adoleszenz

Die entscheidend neue Triangulierung in der Adoleszenz findet dann im Dreieck Jugendllicher – Eltern/Familie – Kultur statt. Der Jugendliche bezieht sich auf all die außerfamiliären Sozialisationsagenturen, die er schon in der Kindheit kennengelernt hatte, wie Schule oder Sportaktivität, aber zunehmend mehr in einer gegen die Eltern abgegrenzten Form. Die eigenen Altersgenossen werden immer wichtiger, Filmstars und Sportidole nehmen neben anderen Erwachsenen in einer Mentorfunktion bedeutungsvolle Plätze in der persönlichen "hall of fame" (Blos 1985, S. 77) des Jugendlichen ein, sie verweisen auf die kulturelle Konstruktion des Lebensalters Jugend, das sich der Adoleszente zu eigen macht. Dazu gehört auch die Entwicklung eines realitätstauglichen Berufswunsches, der einen zentralen kulturellen Identitätsbaustein darstellt. Nimmt der Jugendliche im Laufe dieses Individuations- und Ablösungsprozesses schließlich als Lehrling oder Student einen neuen Platz in der Gesellschaft ein, so ist er auf dem Weg, seine innere Struktur mit einem zentralen Element der gesellschaftlichen Struktur in Übereinstimmung zu bringen, das ihn nach Abschluß seiner Ausbildung auch ökonomisch von der Abhängigkeit von seiner Familie befreit haben wird.

32 *Triangulierungen im Erwachsenenalter*

Besonders anspruchsvoll ist es, über Jahre hinweg die Paarbeziehung so trianguliert zu halten, daß das Begehren nicht in einer dyadischen Regression erlischt oder in einer Wiederholung der ödipalen Problemlösung gegenüber dem Partner verdrängt und dann mit jemand anderem wiederentdeckt und ausgelebt wird. Hat ein Paar Kinder, so trianguliert es sich stark über die Kinder und nimmt sich in dieser Triangulierung gegenseitig als Vater und Mutter wahr, was die ödipal motivierte Verdrängung der libidinösen Wünsche in Elternpaarbeziehungen erklärt. Die Außenperspektive, die der eine auf den anderen Ehepartner in der Identifikation mit dem Kind einnimmt, ist dann die Perspektive eines Kindes und nicht die eines erwachsenen sexuellen Begehrens. Damit man immer wieder jene frühere Außenperspektive auf den eigenen Partner einnehmen kann, die einem ermöglicht, ihn so (attraktiv) zu sehen, wie man ihn zu Beginn der Beziehung wahrgenommen hatte, braucht es eine andere Form von Öffnung des Dreiecks als die innerfamiliäre Triangulierung.

Versucht der erwachsene Mensch in der Paarbeziehung mit seinen ödipalen Phantasien das Begehren des Anderen ganz unter seine Kontrolle zu bringen, die Freiheit des Anderen, sein Begehren auf einen Dritten zu richten, zu verleugnen, so wird er konsequenterweise an sich selber den gleichen Anspruch haben und versuchen, alles Begehren in die Paardyade zu zwingen. Damit droht aber auch die Wiederholung des ödipalen Tribschicksals, die Verdrängung der Wünsche. Demgegenüber würde eine Triangulierung dieser Paarsituation bedeuten, daß nicht verleugnet wird, daß es ödipale Dritte geben kann, auf die sich das eigene Begehren und das des Partners richten könnte, womit man sich und dem Partner die Freiheit läßt, über sein eigenes Begehren frei zu verfügen. Nun kann der Andere auch wieder libidinös besetzt und als attraktiv wahrgenommen werden.

Gelingt diese Triangulierung des Begehrens nicht, kann es zur Trennung der Partner kommen oder dazu, daß die Kinder einen basalen Beitrag zur Triangulierung der elterlichen Paarbeziehung liefern müssen. Dann befinden wir uns in dem Bereich pathologischer Triangulierungen, die die Familientherapie meint, wenn sie von Triangulierung spricht.

Die Öffnung des Dreiecks

Geht es also auf der einen Seite darum, Dreiecke herzustellen, drei Bezugspunkte miteinander zu verbinden, so muß doch immer etwas offen bleiben, damit die Beziehungen nicht im Dreieck eingeschlossen werden.

In der mechanischen Physik ist es zwar möglich, das Verhältnis von zwei Körpern zueinander zu berechnen, doch die Einführung eines dritten führt zu Rückkopplungen und unvorhersagbaren Veränderungen in den Bewegungen der beiden anderen Körper. Dieses Phänomen ist als das Dreikörperproblem der Himmelsmechanik bekannt, es hat seit Isaak Newton die Physiker beschäftigt und spielt auch in der Kernphysik eine Rolle. Das Dreikörperproblem gilt als ein Beispiel für die endogene Erzeugung von schwachem, niedrigdimensionalem Chaos. Ein solches System, das aus mehr als 2 Variablen besteht, stellt ein komplexes dynamisches System dar, das aus sich heraus komplexe Muster und Strukturen entwickeln und sich an veränderte Umweltbedingungen anpassen kann, was in der Systemtheorie als Selbstorganisation bezeichnet wird. Überträgt man diese Verhältnisse aus der Physik auf die Konstellation von menschlichen Objekten, die umeinander kreisen und sich gleichzeitig auch noch in einer je individuellen Entwicklung und Bewegung befinden, so ergibt sich, daß es sich dabei um ein komplexes System handelt, aus dem heraus ständig endogen Entwicklungsprozesse angestoßen werden, die zur Weiterentwicklung der Dreierkonstellation anregen.

Im menschlichen Beziehungsdreieck bedeutet es den Verlust eines Freiheitsgrads, wenn die Bezugnahme auf die symbolische Welt als Viertes erschwert wird. Dies beschreibt auch Lacan, wenn er meint, daß der triangulierende Dritte sich nicht anmaßen dürfe, daß er selber das Gesetz oder der Gesetzgeber sei, sondern nur darauf verweisen dürfe, daß es jenseits von ihm einen symbolischen Rahmen in der Außenwelt gibt, auf den er sich bezieht und dem er genauso wie alle anderen unterworfen ist. Wenn er jedoch vorgibt, daß er selber das Gesetz sei, dann geht eine Triangulierung und damit Freiheit verloren, Struktur wird reduziert und erstarrt. So können die Körper zum Stillstand kommen, wie in den

- 34 starren oder "perversen" Triaden, die unter dem systemischen Begriff der Triangulierung beschrieben werden. Lacan (1966) hatte dies am Beispiel der von Freud beschriebenen Geisteskrankheit des Senatspräsidenten Schreber dargelegt. Der Fall Schreber illustriert, wie die Freiheit des einen, nämlich von Schrebers Vater, dem Nervenarzt, sich die völlige Kontrolle über den Anderen, den Sohn anzumaßen, dazu führt, daß die Triangulierungen – mit der Mutter, mit dem "Gesetz" – zusammenbrechen und damit die Freiheit des Anderen, des Sohnes verunmöglicht wird bzw. nur noch um den Preis einer psychotischen Symptombildung zu haben ist. Wir finden solche Konstellationen beim narzißtischen Mißbrauch von Abhängigen, also vor allem Kindern, oder auch in sektenartigen Gruppierungen, in denen es dem Einzelnen nicht mehr gelingt, eine Außenperspektive einzunehmen und seine Position in Bezug auf den Anderen oder auf die Gruppe zu reflektieren.

Triangulierung und Freiheit in der Therapie

Zu viel Freiheit im psychischen Apparat ist Freud suspekt; er erkennt, daß freiflotierende Affekte oder Ängste eine Folge struktureller Defizite sind und erläutert am schon erwähnten Fall Schreber (Freud 1911), wie freibewegliche Besetzungsenergien im Größenwahn zur pathologischen Ichvergrößerung führen können. Aber wenn es um die psychoanalytische Behandlung geht, sieht Freud das Ziel darin, dem Patienten einen Zuwachs an Freiheit zu ermöglichen: die Analyse soll "ja die krankhaften Reaktionen nicht unmöglich machen, sondern dem Ich des Kranken die Freiheit schaffen [...], sich so oder anders zu entscheiden" (Freud 1923, S. 280). Die Freiheit, sich zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden, setzt wiederum die triadische Fähigkeit voraus, sich nicht nur einer, sondern zwei Optionen gegenüber zu sehen, wie das Kind, das sich nicht entweder nur mit der Mutter oder nur mit dem Vater in einer Dyade erlebt, sondern mit beiden in einer triadischen Beziehung steht und nun die Wahl hat, einmal die mütterliche und einmal die väterliche Perspektive einzunehmen und sich schließlich auch aus der exzentrischen Perspektive selber in der Beziehung zu den anderen wahrzunehmen und zu reflektieren.

Therapie muß also Triangulierung herstellen, um die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß der Patient die Freiheit wahrnehmen kann, "sich so oder anders zu entscheiden". Auf welche Weise die psychoanalytische Behandlung diese Triangulierung und damit Freiheit herstellen kann, hängt dann von der psychischen Störung ab. Der Psychosomatiker lernt zu symbolisieren, er gewinnt die Freiheit, sich von der *pensée opératoire* zu lösen. Der Neurotiker gewinnt die Freiheit, Einsicht in seine neurotische Verfassung und damit die Möglichkeit einer Wahl zu gewinnen. Der strukturell gestörte Patient entwickelt im Lauf der Behandlung Struktur. Jeder Zugewinn an Freiheit in der Behandlung stellt aber letztendlich auch einen Verzicht auf eine andere, frühere Freiheit dar: auf die Option zu somatisieren, zu verleugnen, zu agieren oder zu projizieren.

35

Literatur

Nachfragen sind bitte direkt an den Autor zu richten.

Anschrift des Autors

Dr. phil. Jürgen Grieser
Institut Wachstum Pubertät Adoleszenz
Möhrlistr. 69, CH-8006 Zürich
grieser@bluewin.ch